



Nr. 45

4. November 2020

Der epd Ö berichtet über:

Terroranschlag in Wien: Tiefe Betroffenheit in Evangelischer Kirche –
 Bischof Chalupka: Terror darf Zusammenhalt nicht spalten –
 Superintendent Geist: Solidarisch mit allen, die Unversehrtheit des Lebens fördern3

Chalupka: „Wichtig, Zusammenhalt zwischen Religionen zu benennen“ –
 Funktionierender interreligiöser Dialog mit langer Tradition.....5

Kirchen und Glaubensgemeinschaften gedenken der Terroropfer von Wien –
 Gedenkfeiern in Wien, Linz und Salzburg6

Kirchen verstärken Schutzmaßnahmen gegen Coronavirus –
 Bischof Chalupka: Kirchen stehen vor besonderer Verantwortung8

Bischof Chalupka zum Reformationstag: „Kirche ist tragfähiges Netz aus der Kraft der
 Gemeinschaft im Glauben“ –
 Brief an alle Pfarrgemeinden – Dank an alle Haupt- und Ehrenamtlichen in der Kirche9

Moser: „Sterben ist letzte große Herausforderung im Leben“ –
 Vor Allerheiligen: Plädoyer für Ausbau von Palliativ- und Hospizversorgung..... 10

Gedenken der Novemberpogrome heuer ausschließlich online –
 Gottesdienst in Ruprechtskirche abgesagt – Einladung zu persönlichem Gedenken 11

EJÖ: Elf Apfelbäume für die Schöpfung gepflanzt –
 „Symbol für die Zukunft“ 12

Weltkirchenrat entsetzt über Wiener Nacht des Terrors 13

Reformierte Christen feiern 450 Jahre „Emder Synode“ im nächsten Jahr 13

Kindernothilfe: Camp-Räumung auf Lesbos menschenverachtend 13



Österreich

Terroranschlag in Wien: Tiefe Betroffenheit in Evangelischer Kirche

Bischof Chalupka: Terror darf Zusammenhalt nicht spalten – Superintendent Geist: Solidarisch mit allen, die Unversehrtheit des Lebens fördern

Wien, 4. November 2020 (epdÖ) Tiefe Betroffenheit haben Vertreterinnen und Vertreter der Evangelischen Kirche in Österreich nach dem Terroranschlag in der Wiener Innenstadt am Abend des 2. November geäußert. Der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka sagte in einer ersten Reaktion via Facebook und Twitter: „Wenn die Worte versagen, bleibt mir nur das stille Gebet für die Opfer und ihre Angehörigen und die Helferinnen und Helfer. Wien hält zusammen für das Leben in dieser Stadt. Terror darf den Zusammenhalt nicht spalten!“

Der Wiener evangelische Superintendent Matthias Geist betonte in einer Aussendung: „Als Kirche und Gesellschaft trauern wir um die Verletzten und alle Opfer mit ihren Angehörigen und beten für sie. Wir bleiben solidarisch mit allen Kräften, die die Würde aller Menschen und die Unversehrtheit des Lebens fördern und erhalten.“ Man würde weiterhin daran mitwirken, das demokratisch-rechtsstaatliche und vertrauensvolle Geschehen in der Großstadt Wien zu erhalten und über alle Gesinnungsunterschiede hinweg zu festigen. „Als Superintendent der Evangelischen Kirche in Wien denke ich ganz besonders an alle jene, die in verschiedenster Weise in Angst und Schrecken versetzt wurden.“ Der Anschlag sei eine „unglaubliche Attacke auf ein friedliches Miteinander“ der Menschen in Wien, das Ausmaß der Gewalt schockierend.

Der niederösterreichische Superintendent Lars Müller-Marienburg zeigte sich am Montagabend auf Facebook „im Gebet mit der Stadt Wien verbunden. Besonders mit den Einsatzkräften und mit all denen, die jetzt in Lokalen, Theatern, Konzertsälen und der Staatsoper ausharren. Gott behüte euch in dieser Nacht und bringe euch sicher nach Hause!“

„Wien war mir noch nie so nahe wie seit letzter Nacht“, schrieb der steirische Superintendent Wolfgang Rehner auf Facebook. Die Anschläge in Wien seien „Anschläge auf unsere Gesellschaft, die von Gemeinschaft, Hilfestellung und Zuwendung lebt. Die Attentäter wollten uns auseinanderreißen durch Bluttaten und Gewalt. Doch wir sind einander näher gerückt in Trauer und Gebet für die Opfer und ihre Angehörigen.“

Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser griff am Dienstagabend in der TV-Sendung „miteinander füreinander“ auf ORF III das Licht der Kerze als Symbol der Hoffnung auf: „Ich denke, es ist wichtig hinzuschauen auf den Terror, ich glaube aber auch es ist gut, hinzuschauen im Licht der Kerze, im Licht der Hoffnung. Die Kerze strahlt Wärme aus, wenn der

Terror Eiseskälte verbreitet, strahlt Sicherheit aus, wenn der Terror Angst verbreitet, die Kerze strahlt Liebe aus, wenn der Terror Hass sät.“ Hass sei ein sehr mächtiges Gefühl, vor allem in Verbindung mit Angst und der Sorge um Menschen, die uns lieb sind. „Aber wir alle wissen, wie groß eine Kerze in einem dunklen Raum strahlen kann. Genauso wünsche ich mir, dass dieses kleine Licht unsere Herzen erfüllt, dass das Licht der Kerze die Angst vertreibt, die Unsicherheit vertreibt, und den Hass vertreibt.“

ÖRKÖ: „Der Glaube des Evangeliums ist stärker“

Auch der Vorstand des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) hat angesichts des Terroranschlags zum „Einsatz für Freiheit, Frieden und Demokratie“ aufgerufen. „Der Glaube des Evangeliums ist stärker. Dieser Glaube ist stärker als der Terror und stärker als die Angst und die Verunsicherung. Im Blick auf Jesus Christus gedenken die Kirchen der Opfer der Terrornacht in Wien, der Toten, der Verletzten, der Angehörigen und Freunde aller Betroffenen.“ Österreich gedenke in dieser schwierigen Zeit der Pandemie der Wiedererringung von Freiheit und Frieden vor 75 Jahren – „nicht mit großen Worten und pompösen Feiern, sondern mit der Entschlossenheit, diese Errungenschaften von Freiheit, Frieden und Demokratie durch niemanden in Gefahr bringen zu lassen“. Dieses Land und seine Menschen ließen sich nicht entmutigen, „sie gehen weiter auf dem Weg von Gerechtigkeit, Respekt und Nächstenliebe. Die Kirchen wollen diesen Weg aus der Kraft des Evangeliums mittragen“.

GEKE: „Glaube ist Anker in Unsicherheiten des Lebens“

In einer gemeinsamen Aussendung haben der Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) Mario Fischer und die Verantwortlichen der drei Evangelischen Kirchen in Österreich auf den Anschlag reagiert. „Unsere Gedanken und Gebete sind bei den Angehörigen der Opfer. Wir denken auch an die vielen Menschen, die letzte Nacht in der belebten Innenstadt Wiens Todesängste durchstehen und Gewalt miterleben mussten“, sagte Fischer. „All unsere Sicherheitsvorkehrungen können keine hundertprozentige Sicherheit bringen“, betonen die Kirchenleitenden Michael Chalupka, Thomas Hennefeld und Stefan Schröckenfuchs für die lutherische, reformierte und methodistische Kirche in Österreich. Der Glaube aber sei ein Anker in den Unsicherheiten des Lebens. Er könne helfen, angesichts der schockierenden Geschehnisse zusammenzustehen und Mut zu fassen, um aufeinander zuzugehen.

Reaktionen aus dem Ausland

In einer Presseaussendung von Dienstagmittag sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, der islamistische Terroranschlag in Wien sei ein „Anschlag auf die Menschlichkeit überhaupt“ gewesen. „Sich beim Morden auf Gott zu berufen, ist zynisch und die schlimmste Form des Missbrauchs von Religion. Der Glaube an Gott steht für Liebe und Barmherzigkeit. Fundamentalistische Gewalttäter versuchen, Gift zu streuen, indem sie Hass schüren und Angst und Schrecken verbreiten. Aber es wird ihnen nicht gelingen.“ Man werde weiter konsequent für wechselseitige Achtung und Toleranz zwischen den Religionen und Weltanschauungen eintreten.

Die Bischöfin der Evangelischen Kirche in Norddeutschland, Kristina Kühnbaum-Schmidt, äußerte sich Dienstagfrüh auf Twitter „entsetzt und erschüttert über den Anschlag in Wien“. Sie sei im Gebet bei den Opfern, ihren Angehörigen und allen, die in Angst und Schrecken seien. „Wir müssen zusammenstehen gegen Hass und Gewalt, für die Würde aller Menschen und ein Leben in Freiheit, Liebe und Verantwortung“, so die Landesbischöfin.

Chalupka: „Wichtig, Zusammenhalt zwischen Religionen zu benennen“

Funktionierender interreligiöser Dialog mit langer Tradition

Wien, 4. November 2020 (epdÖ) Einen Angriff auf den liberalen Rechtsstaat sieht der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka in dem Terroranschlag mit mehreren Toten am Abend des Montag, 2. November, in Wien. Das Ziel von Terroristen sei, westliche Gesellschaften zu spalten und Gruppen gegeneinander aufzuhetzen, sagte Chalupka im Gespräch mit dem bayerischen Evangelischen Pressedienst. „Deshalb ist es so wichtig, den Zusammenhalt, den es in Österreich gibt, gesellschaftlich und zwischen den Religionen, zu benennen.“

Chalupka verwies auf die besondere Stellung des Islam in Österreich, der bereits seit 1912 per Gesetz eine anerkannte Religionsgemeinschaft ist. Der interreligiöse Dialog habe eine lange Tradition und funktioniere sehr gut. Als Beispiel nannte der evangelische Bischof, dass erst wenige Tage vor dem Terroranschlag bislang unbekannte Jugendliche in einer römisch-katholischen Kirche randaliert hatten: „Muslimische Jugendliche haben als Reaktion darauf eine Menschenkette um das Gotteshaus gebildet, um es zu beschützen als wäre es ihr eigenes.“ Dies sei ein Zeichen dafür, wie die Religionen in Österreich aufeinander achteten.

Chalupka forderte in diesem Zusammenhang auch die Medien auf, sensibel mit dem Thema umzugehen. Es sei wichtig, dass man die von den Terroristen mit ihrer Tat eingeplante „Aufmerksamkeit und das angestrebte Heldentum“ nicht unterstütze. Das Ziel der Terroristen sei gerade, möglichst viele Videos von ihrer Tat im Netz wiederzufinden, möglichst oft

namentlich in den Medien genannt zu werden. Dieser Versuchung sollten alle widerstehen, um so „die Pläne der Terroristen zu durchkreuzen“. Es gehe vielmehr darum, „auf die Opfer zu blicken und Mitgefühl auszudrücken“.

Dass sich Muslime erst durch das umstrittene österreichische Islamgesetz von 2015 radikalisiert hätten, glaubt Chalupka nicht. „Das muss man trennen“, sagte er dem epd. Die Kritik am Gesetz habe sich damals darauf begründet, dass sich die österreichischen Muslime zu wenig in den Gesetzgebungsprozess eingebunden gefühlt haben. Der islamistische Terrorismus sei ein weltweites Problem, das mit nationaler Gesetzgebung nichts zu tun habe. „Für die Radikalisierung einzelner kann man kein Gesetz verantwortlich machen. Die Verantwortung ist bei den Tätern zu suchen und sonst bei niemandem“, sagte er.

Kirchen und Glaubensgemeinschaften gedenken der Terroropfer von Wien

Gedenkfeiern in Wien, Linz und Salzburg

Wien/Linz/Salzburg, 4. November 2020 (epdÖ) Bei ökumenischen und interreligiösen Veranstaltungen in Wien, Linz und Salzburg haben die Kirchen und Religionsgemeinschaften gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Politik der Opfer des Terroranschlags in der Wiener Innenstadt gedacht. Im Wiener Stephansdom bekundeten die Teilnehmenden eines Gedenk- und Trauergottesdiensts am Abend des Dienstag, 2. November, ihre Verbundenheit mit den Betroffenen, aber auch untereinander. Den Gottesdienst feierten der römisch-katholische Kardinal Christoph Schönborn, der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka, der orthodoxe Metropolit Arsenios Kardamakis, der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, Ümit Vural, sowie die Vizepräsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde, Claudia Prutscher. Die Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen und Religionen sprachen Gebete und entzündeten Kerzen für die beim Anschlag Getöteten.

„Wir bitten um den Segen und Frieden für die Verstorbenen, Verwundeten, Trauernden und das ganze Land“, so Kardinal Schönborn. Die bewährte Einheit und der Zusammenhalt der Religionen in Österreich dürfe nicht zerstört werden, appellierte der Kardinal. Friede sei nie ein fertiges Produkt, sondern ein Netzwerk vieler einzelner Aufmerksamkeiten, von entsprechenden Umgangsstilen, etwa auch vom Verzicht auf Hasspostings oder dem Schüren von Vorurteilen.

„Wenn uns die Worte fehlen, dann können wir uns an die Worte halten, die uns von unseren Vätern überliefert wurden“, sagte Bischof Chalupka, der einen biblischen Psalm betete. IGGÖ-Präsident Vural verurteilte den Anschlag als „abscheuliche Tat“. Er hob den Zusammenhalt unter den Religionen hervor, für den er dankbar sei, bevor er ein Gebet sprach. In

schweren Stunden sei das Schweigen eine Tröstung und das Gebet eine Zuflucht. Mit diesen Worten leitete Metropolit Arsenios sein Gebet ein.

Von Seiten der Politik nahmen an der Gedenkstunde im Stephansdom Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Bundeskanzler Sebastian Kurz und Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka teil. Weiters fast die gesamte heimische Bundesregierung aber etwa auch der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig.

Linz: Stilles Gebet am Menschenrechtsbrunnen

Im stillen Gebet haben am Dienstagabend auch in Linz Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen und Religionsgemeinschaften, der Politik und Zivilgesellschaft der Opfer der Terroranschläge von Wien gedacht. Mit einer Schweigeminute und Kerzenlicht sollte beim Menschenrechtsbrunnen am Friedensplatz ein Zeichen der Verbundenheit mit der Wiener Bevölkerung, für den Frieden in der Gesellschaft und gegen Extremismus gesetzt werden. Von Seiten der Kirchen und Religionen nahmen der römisch-katholische Diözesanbischof Bischof Manfred Scheuer, der evangelische Superintendent Gerold Lehner, der Vorsitzende der Islamischen Religionsgemeinde Oberösterreich, Binur Mustafi, sowie die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde Linz, Charlotte Herman, an dem Gedenken teil. Anwesend waren zudem Vertreterinnen und Vertreter des Internationalen Versöhnungsbundes, von Pax Christi, SOS Menschenrechte und Amnesty International. „Für uns alle ist ein Stück ‚heiliger Welt‘ zusammengebrochen“, sagte Superintendent Lehner gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. „Dass diese Welt tatsächlich nicht heil ist, das haben wir aber gewusst. Dass in unserer Gesellschaft sichtbare und unsichtbare Spannungs- und Trennlinien verlaufen, das war uns bewusst.“ Deshalb müsse man sich weiterhin bemühen, „miteinander zu reden, Vorurteile zu entschärfen, im anderen den Menschen zu sehen, der Gottes Geschöpf ist, so wie ich es bin, und dies auch vom anderen einfordern“.

Salzburg: Friedensgebet im Dom

Im Salzburger Dom waren die Repräsentanten der Kirchen zu einem ökumenischen Friedensgebet zusammengekommen. Der römisch-katholische Erzbischof von Salzburg, Franz Lackner, appellierte dabei an die Gläubigen, den Terroranschlag „im Namen Gottes zu verurteilen und sich innerlich mit ganzer Geistes- und Glaubenskraft entgegenzustemmen“. Friede, ein von allen Religionen anerkanntes Grundwort des Glaubens, sei ein kostbares Gut. Dieses gelte es zu verteidigen, „nötigenfalls durch die dafür autorisierten Einrichtungen für Recht und Ordnung“, konstatierte Lackner. Dies sei in dieser Nacht geschehen und „dafür sind wir dankbar“, so der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz. Am Gebet nahmen neben Lackner und dem Salzburger Weihbischof Hansjörg Hofer auch der evange-

lische Pfarrer Michael Welther, der rumänisch orthodoxe Erzpriester Dumitru Viezuianu, der altkatholische Pfarrer Martin Eisenbraun, John Reeves von der griechisch-ukrainisch-katholischen Gemeinde, die methodistische Pastorin Dorothee Bührma sowie Zoran Vrabaski für die serbisch-orthodoxe Kirche teil.

Kirchen verstärken Schutzmaßnahmen gegen Coronavirus

Bischof Chalupka: Kirchen stehen vor besonderer Verantwortung

Wien, 4. November 2020 (epdÖ) Angesichts der österreichweit steigenden Infektionszahlen und der von der Bundesregierung angekündigten Einschränkungen verstärken die Kirchen und Religionsgemeinschaften die Schutzmaßnahmen gegen das Coronavirus. Nach Beratungen zwischen dem Kultusministerium und Vertretern der Kirchen- und Religionsgemeinschaften am Sonntag, 1. November, sind Gottesdienste weiterhin möglich, ab Dienstag gilt etwa ein Mindestabstand von 1,5 Metern. Mund-Nasenschutz ist wie bisher zu tragen.

„Gerade in diesen schwierigen Zeiten können Trost, Ermutigung und Zuspruch für gläubige Menschen eine besondere Kraftquelle sein“, unterstreicht der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst. Deswegen sei es „gut, dass Gottesdienste auch weiterhin im Lockdown stattfinden können“.

Die Pandemie stelle aber die Kirchen und ihre Pfarrgemeinden vor eine besondere Verantwortung, „der wir auch wie bisher nachkommen werden“, so der Bischof. Gleichzeitig erinnert Chalupka daran, dass nun auch Maßnahmen vereinbart wurden, die in vielen evangelischen Pfarrgemeinden schon bisher über die geltenden Vorschriften hinaus zum Schutz der Teilnehmenden umgesetzt wurden.

Auch Kultusministerin Susanne Raab betonte am Sonntag in einer Aussendung das Grundrecht auf Religionsfreiheit und sagte: „Es ist wichtig, dass eine gemeinsame Religionsausübung in Form von öffentlichen Gottesdiensten weiterhin möglich sein wird, weil sie den Gläubigen in dieser herausfordernden Zeit auch viel Halt geben. Die Kirchen und Religionsgemeinschaften tun alles, damit sich das Coronavirus nicht weiter ausbreitet und setzen deshalb weitere Maßnahmen.“ Wie die Ministerin hervorhob, sei die Zusammenarbeit mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Corona-Krise bislang „sehr positiv und kooperativ“ gewesen. „Die gemeinsamen Vereinbarungen haben sich bewährt, dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken“, so Raab.

Der Mindestabstand von 1,5 Metern zwischen Personen, mit denen man nicht im gemeinsamen Haushalt lebt, darf unterschritten werden, „wenn dies die Vornahme religiöser Handlungen erfordert - hierbei ist ebenfalls ein Mund-Nasenschutz zu tragen“, heißt es in der Vereinbarung. Gemeinde- und Chorgesänge sollen bis auf Weiteres ausgesetzt und

aufschiebbare religiöse Feiern (wie z.B. Trauungen) aufgeschoben werden. Wie bisher müssen bei Gottesdiensten ausreichend Desinfektionsmittel zur Verfügung stehen.

Als weitere Maßnahmen zur Eindämmung des Virus werden etwa der verstärkte Einsatz von Online-Angeboten, die kürzere Dauer von Gottesdiensten und die Absperrung jeder zweiten Kirchenbank genannt.

Bischof Chalupka zum Reformationstag: „Kirche ist tragfähiges Netz aus der Kraft der Gemeinschaft im Glauben“

Brief an alle Pfarrgemeinden – Dank an alle Haupt- und Ehrenamtlichen in der Kirche

Wien, 4. November 2020 (epdÖ) In einem Brief an die Pfarrgemeinden der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich hat Bischof Michael Chalupka die Rolle der Kirche als „als tragfähiges Netz aus der Kraft der Gemeinschaft im Glauben“ – gerade in Zeiten der Pandemie – hervorgehoben. In seinem Schreiben anlässlich des Reformationstages am Samstag, 31. Oktober, drückt Chalupka den Haupt- und Ehrenamtlichen in der Kirche Dank aus, „die in aller Anfechtung durch die Beschwerden dieser Krise Dienst an der Gemeinschaft“ versehen. Die Kraft des Gottesdienstes sei auch mit Mund-Nasen-Schutz und ohne Gesang präsent: „Danke allen Pfarrerinnen und Pfarrern und Lektorinnen und Lektoren und allen Kirchenmusikerinnen und Jugendmitarbeiterinnen für Ihren Dienst in der Verkündigung.“ Seinen Dank richtet Chalupka auch an „alle Pionierinnen und Pioniere des virtuellen Raums“. Hier entstehe zudem unter dem Stichwort „Digitale Kirche“ eine neue Form der Gemeinschaft, die in die Zukunft weise.

Menschen in Armut oder auf der Flucht seien von der Pandemie besonders betroffen, so der Bischof; seinen Dank richte er daher auch an die MitarbeiterInnen der Diakonie. Zudem hebt er in seinem Schreiben die Leistungen derer hervor, die im Sinne der Schöpfungsverantwortung aktiv seien: „Ganz besonders danken möchte ich auch all denen, die über den Horizont der Pandemie hinaus denken, denn die Zukunft steht unter dem Bund Gottes mit dem Menschen im Licht des Evangeliums.“

„Debatte, dass Kirche nichts bewirken könne, verfehlt“

Der Kritik, die Kirche hätte in der Krise nicht ausreichend gehandelt, erteilt Chalupka eine Absage. Er verweist dabei auf den Reformator Martin Luther, der 1527 in Wittenberg selbst einen Ausbruch der Pest miterlebte. Luther habe damals zu Recht betont, dass die Menschen in den Ängsten und Nöten der Pandemie den Trost des Evangeliums am nötigsten bräuchten. Das sei heute nicht anders: „Die Debatte, dass die Kirche in diesen Zeiten nichts

zu sagen hätte oder nichts bewirken könnte, halte ich für verfehlt und wenn sie innerhalb der Kirche geführt wird, für letztlich fehlendes Vertrauen in die Kraft des Evangeliums.“

„Die Corona-Pandemie fordert uns in sehr unterschiedlicher Weise“, so der Bischof. Zum einen erscheine sie „weit weg, als ständige, mediale Spiegelung einer Realität, die in Diagrammen von Infizierten- zahlen, Krankenhausbetten und Sterbedaten ihren Niederschlag findet, zum anderen ist sie uns ganz nah, wenn es um persönliche Betroffenheit in der Familie, im Freundeskreis oder im Umfeld unserer Pfarrgemeinden geht“. Chalupka betont den Ernst der gegenwärtigen Situation und ruft abschließend zum Mut dazu auf, sich die Angst vor dem Virus oder seinen wirtschaftlichen Folgen einzugestehen: „Ermutigung erfahren wir in unserer Gemeinschaft, in der Liebe zu den Nächsten und durch die Liebe Gottes. Aber immer wieder sind wir auf die Fürbitte der Schwestern und Brüder im Glauben angewiesen.“

Moser: „Sterben ist letzte große Herausforderung im Leben“

Vor Allerheiligen: Plädoyer für Ausbau von Palliativ- und Hospizversorgung

Wien, 4. November 2020 (epdÖ) Die Bedeutung eines würdevollen Todes und der professionellen Begleitung im Sterbeprozess hat Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser im Vorfeld von Allerheiligen am 1. November betont: „Das Sterben ist die letzte große Herausforderung, der wir uns im Leben stellen müssen, vielleicht sogar die größte“, wird Moser in einer Aussendung der Diakonie Österreich zitiert. Hospiz und Palliativversorgung würden Menschen dabei helfen, diese Herausforderung gut zu bewältigen. „Gut, das heißt: Ganzheitlich begleitet, ohne Schmerzen, möglichst in vertrauter Umgebung“, so Moser.

Damit verbindet die Diakonie-Direktorin einen Aufruf an die Politik. Denn obwohl die Parlamentarische Enquete „Würde am Ende des Lebens“ 2015 einen verbindlichen Stufenplan für den flächendeckenden Ausbau der Hospiz- und Palliativversorgung bis zum Jahr 2020 empfohlen habe, gebe es immer noch „viele Lücken“. Hier erwartet sich die Diakonie von der anstehenden Pflegereform entscheidende Schritte: „Palliativ- und Hospizversorgung müssen, wie auch im Regierungsprogramm vorgesehen, in die Regelfinanzierung überführt werden.“

Moser zieht auch eine Verbindungslinie zur aktuellen Debatte zur Sterbehilfe bzw. zum assistierten Suizid, in der immer wieder Bezug genommen werde auf das Recht, in Würde zu sterben. „Die einen sehen das Recht auf Sterben in Würde verwirklicht, wenn aktive Sterbehilfe strikt verboten bleibt, die anderen, wenn aktive Sterbehilfe erlaubt wird. Sterben in Würde hängt aber wesentlich von sozialen Rahmenbedingungen ab.“ Es sei ein Unding, über Verbote oder Liberalisierung zu diskutieren, solange die Versorgungslandschaft in Palliativmedizin, Schmerztherapie und Sterbebegleitung nicht so ausgebaut sei, „dass sich

Menschen in der letzten Lebensphase darauf verlassen können, gut behandelt und begleitet zu werden“, erklärt Moser. Gesellschaft und Staat stünden in der Verantwortung, durch gute flächendeckende Palliativversorgung und Suizidprävention Bedingungen zu schaffen, die Menschen wirkliche Optionen eröffnen und sie nicht in Sterbewünsche drängten.

Aktuell ist beim Verfassungsgerichtshof ein Antrag auf Prüfung der Verfassungsgemäßheit des Verbots der Beihilfe zur Selbsttötung sowie der Tötung auf Verlangen anhängig. Evangelische Kirche und Diakonie hatten sich gemeinsam dafür ausgesprochen, das „Sterbehilfe-Verbot beizubehalten, aber in Härtefällen Barmherzigkeit zu zeigen“.

Gedenken der Novemberpogrome heuer ausschließlich online

Gottesdienst in Ruprechtskirche abgesagt – Einladung zu persönlichem Gedenken

Wien, 4. November 2020 (epdÖ) Die traditionelle Veranstaltungsreihe „Mechaye Hametim – Der die Toten auferweckt“ in Erinnerung an die Novemberpogrome von 1938 findet wegen des Terroranschlags in der Wiener Innenstadt und auf Grund des Corona-Lockdowns nur online statt. Der zentrale Gottesdienst in der Ruprechtskirche, direkt am Tatort, wurde wie viele andere Veranstaltungen abgesagt. „In großer Betroffenheit und Trauer gedenken wir der Opfer des Terroranschlags der vergangenen Nacht. Deren Angehörigen gilt unsere tiefe Verbundenheit“, hieß es am Dienstag, 3. November, in einer Stellungnahme der Organisatoren von Mechaye Hametim. In Solidarität mit der jüdischen Gemeinschaft, die in solchen Situationen stets besonders bedroht ist, lade man deshalb gerade jetzt zum Gedenken der Novemberpogrome 1938 ein, eben auf andere Weise.

Die Organisationen rufen nun für den 9. November zu einem persönlichen Gedenken auf. Dazu gibt es am 9. November Hilfestellungen auf der Website des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Auf www.christenundjuden.org besteht u.a. die Möglichkeit, Worte des Gedenkens auf den Blog „Gedenken der Novemberpogrome 1938“ zu posten. Die Bevölkerung wird auch eingeladen, im Laufe des Tages in aller Stille Orte aufzusuchen, an denen es früher jüdisches Leben gab; also etwa Synagogen oder verschiedene Gedenkstätten. Eine weitere Möglichkeit: Beim Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Shoah am Judenplatz eine Kerze zu entzünden. Das Podiumsgespräch „Trügerische Sicherheit: Sinn und Unsinn von Verschwörungstheorien“ mit der Philosophin Caroline Heinrich, dem Judaisten Armin Lange und Giulia Silberberger von „Der goldene Aluhut“ geht online über die Bühne (Infos dazu: www.evangel-akademie.at).

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden im ganzen Deutschen Reich, also auch in Österreich, die Synagogen in Brand gesteckt, jüdische Geschäfte und Wohnungen verwüstet. Allein in Wien wurden im Zuge des Terrors insgesamt 42 Synagogen und Bet-

häuser zerstört. 6.547 Wiener Juden kamen in Haft, knapp unter 4.000 davon wurden in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Die Nationalsozialisten gaben diesem Tag den euphemistischen Ausdruck „Reichskristallnacht“. Mit dem Novemberpogrom radikalisierten sie die Vertreibung und Enteignung der jüdischen Bevölkerung.

„Mechaye Hametim“ ist eine gemeinsame Initiative der römisch-katholischen Gemeinde St. Ruprecht in Wien, des Albert-Schweitzer-Haus – Forum der Zivilgesellschaft, der Evangelischen Akademie Wien, der Evangelischen Hochschulgemeinde Wien, des Katholischen Akademikerverbandes Wien, der Wochenzeitung „Die Furche“, der Katholischen Aktion Österreich, des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit und der Theologischen Kurse Wien.

EJÖ: Elf Apfelbäume für die Schöpfung gepflanzt

„Symbol für die Zukunft“

Wien, 4. November 2020 (epdÖ) „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen“, lautet ein Zitat, das gerne dem Reformator Martin Luther zugeschrieben wird. Ungeachtet seiner historischen Richtigkeit hat die Evangelische Jugend Österreich (EJÖ) das Diktum heuer zum Anreiz genommen, eine eigene Mitmachaktion zu starten, bei der Gemeinden und Einrichtungen dazu aufgerufen waren, seltene Apfelbaumsorten als „Symbol für die Zukunft“ anzupflanzen. Beginnend in der Passionszeit habe man „dazu über das intensive Sozialleben der Bäume informiert, denn Bäume achten aufeinander und helfen einander“, so die EJÖ in einer Aussendung. Elf Bäume wurden in sechs Pfarrgemeinden aus vier Diözesen und bei der EJ Burgenland gepflanzt. Darunter seien sieben unterschiedliche vom Aussterben bedrohte Sorten gewesen. Die EJÖ hat die Pflanzung pro Baum mit bis zu 30 Euro gefördert. Beratend zur Seite stand der Verein „Arche Noah“, der sich laut Eigendefinition „für den Erhalt, die Verbreitung und die Entwicklung vom Aussterben bedrohter Kulturpflanzensorten“ einsetzt.

Veranstaltungskalender

Aufgrund der neuesten Verordnungen in Folge der Corona-Pandemie finden in absehbarer Zeit keine Veranstaltungen statt. Bezüglich bereits angekündigter Veranstaltungen erkundigen Sie sich bitte direkt beim Veranstalter.

Ausland

Weltkirchenrat entsetzt über Wiener Nacht des Terrors

Genf, 4. November 2020 (epdÖ) Mit der Bitte an den „barmherzigen Gott, Gewalt und Blutvergießen zu einem Ende zu bringen“, hat der geschäftsführende Generalsekretär des Weltkirchenrates, der rumänisch-orthodoxe Theologe Ioan Sauca, das Entsetzen der weltweiten Kirchenorganisation über die Nacht des Terrors in Wien verbunden. Der Generalsekretär verwies darauf, dass die extremistische Attacke in Wien vermutlich „religiös“ bemäntelt worden sei. Sie habe vor dem Wiener Jüdischen Stadttempel in der Seitenstettengasse begonnen, wo am 29. August 1981 durch eine palästinensische Terrorgruppe ein Anschlag während einer Bar-Mitzwah Feier verübt wurde, bei dem zwei Menschen starben und 21 verletzt wurden. Der Weltkirchenrat wiederhole einmal mehr seine kategorische Verurteilung all dieser Attacken und aller Versuche, Gewaltausübung „religiös“ begründen zu wollen, so Sauca. Zugleich fordere der Weltkirchenrat die politischen und religiösen Führungspersönlichkeiten zu einer „erneuerten Haltung der Zusammenarbeit“ auf, um effektive Wege zur Beendigung von Blutvergießen und Spaltung zu finden.

Reformierte Christen feiern 450 Jahre „Emder Synode“ im nächsten Jahr

Emden, 4. November 2020 (epd) Mit einem Jubiläumsjahr wollen reformierte Christen in Deutschland die richtungsweisende „Emder Synode“ feiern, die im Oktober 1571 Grundlagen einer basisorientierten und demokratisch ausgerichteten Kirche legte. Unter anderem sind eine Ausstellung sowie eine internationale wissenschaftliche Tagung zum Thema „Konfession, Recht, Politik“ geplant. Ein zentraler Festakt soll am 10. Juni in Emden auf die Synode eingehen, an der laut Unterzeichnerliste 24 Pastoren und fünf Älteste teilnahmen. Sie kamen aus reformatorisch gesinnten Flüchtlingsgemeinden in der Pfalz, vom Niederrhein, aus Emden und aus einigen in den Niederlanden verbliebenen „Gemeinden unter dem Kreuz“, die unter der Unterdrückung der spanischen Habsburger litten. In Emden lebten damals etwa 7.000 Einheimische und mehr als 8.000 Flüchtlinge aus den Niederlanden und Frankreich. Reformierte und Hugenotten waren vor der Gegenreformation geflohen. Ohne die grundsätzlichen Regelungen der Synode von 1571 wäre nach Einschätzung von Kirchenhistorikern ein reformiertes Leben in Nordwesteuropa nicht denkbar gewesen. Zur Evangelisch-reformierter Kirche mit Sitz im ostfriesischen Leer gehören 145 Gemeinden mit und 168.500 Mitgliedern.

Kindernothilfe: Camp-Räumung auf Lesbos menschenverachtend

Duisburg/Mytilini, 4. November 2020 (epd) Die Kindernothilfe hat die Räumung des Flüchtlingslagers Pikpa auf der griechischen Insel Lesbos als brutal und menschenverachtend verurteilt. „Wer militärisch organisierte Spezialeinheiten gegen Kinder und Frauen in Marsch setzt, zeigt, wo er steht: Ganz sicher nicht auf der Seite von Demokratie und Menschenrechten“, erklärte Kindernothilfe-Vorstand Carsten Montag am Montag, 2. November, in Duisburg. Das Camp in Mytilini auf der Ägäis-Insel war nach Angaben der Hilfsorganisation „Lesvos Solidarity“, die das Lager betreibt, am Freitag geräumt worden. Spezialkräfte der griechischen Polizei hätten ohne Ankündigung geschockte und verängstigte Menschen, darunter 32 Kinder, aus ihren kleinen Häusern und Unterkünften geholt und in bereitgestellte Busse gezwungen, erklärte die Kindernothilfe, eine Partnerorganisation von „Lesvos Solidarity“. In dem selbstverwalteten Lager lebten seit 2012 tausende besonders schutzbedürftige Flüchtlinge wie Schwangere, chronisch Kranke, Homo- und Transsexuelle, unbegleitete Minderjährige und Familien. Zuletzt waren 74 Menschen in Pikpa untergebracht. Sie wurden in das alte Lager Kara Tepe gebracht, in dem vor allem Familien untergebracht sind. Auch dieses Lager solle bis Dezember geräumt werden, hieß es.



Evangelischer Pressedienst für Österreich